

GESUNDHEITSSCHUTZ

ZUM THEMA

Der Gesundheitsschutz hat im betrieblichen Alltag in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen. Forciert wird diese Entwicklung durch Initiativen auf nationaler und internationaler Ebene.

In diesem Zusammenhang sind auch die Hochschulen betreffende Aufsätze veröffentlicht und Vorträge gehalten worden.

HIS will daher an dieser Stelle die Veröffentlichungen der jüngsten Vergangenheit komprimiert zusammenfassen und die Möglichkeit geben, weiterreichende Informationen einzuholen.

DAK Gesundheitsreport 2002

Auf Grundlage einer Totalerfassung aller 3,1 Millionen erwerbstätigen DAK-Mitglieder wurde für 2001 ein Krankenstand (analog den beiden Vorjahren) von 3,5 Prozent ermittelt. Ein erwerbstätiges DAK-Mitglied war im vergangenen Jahr im Durchschnitt 12,8 Tage krank. Dramatisch gestiegen sind dabei psychische Erkrankungen. Die Analysen zeigen, dass seit 1997 sowohl die Krankheitsfälle als auch die Krankheitstage kontinuierlich zugenommen haben.

Fast die Hälfte (48 Prozent) der berufstätigen DAK-Mitglieder waren im vergangenen Jahr wenigstens einmal krankgeschrieben. Das bedeutet umgekehrt: Gut jeder zweite bei der DAK versicherte Arbeitnehmer hat nicht ein einziges Mal wegen Krankheit am Arbeitsplatz gefehlt.

Auf Krankheiten des Muskel-Skelettsystems, der Atmungsorgane sowie auf Verletzungen entfallen mehr als die Hälfte (54 Prozent) aller Krankheitstage.

Ferner bestehen ausgeprägte Unterschiede zwischen den Branchen: Die öffentlichen Verwaltungen und der Gesundheitssektor liegen mit 4,1 Prozent an der Spitze. Der Krankenstand in den öffentlichen Verwaltungen sank dabei erstmals um 0,2 Prozentpunkte.

Bestellung: DAK, Nadelsweg 27 - 35, 20097 Hamburg, Fax.: 040/23961550

<http://www.dak.de>

Hochschulinternes Gesundheitsmanagement

Der gestiegene Stellenwert des Faktors Mitarbeitergesundheit und die Entstehung eines betrieblichen Gesundheitsmanagements (*als bewusste Steuerung und Integration aller betrieblichen Prozesse mit dem Ziel der Erhaltung und Förderung der Gesundheit und des Wohlbefindens der Beschäftigten*) lässt sich vor allem auf drei Entwicklungen zurückführen:

1. Durchsetzung neuer Managementstrategien (z.B. Qualitätsmanagement, Human Resource Management)
2. Erweiterung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes
3. Bedeutungszuwachs der betrieblichen und dienststelleninternen Suchtprävention und Gesundheitsförderung

Mitarbeitergesundheit ist aber nicht nur ein hoher individueller Wert, sondern auch von erheblicher Bedeutung für ein „gesundes“ Unternehmen und für eine zukunftsfähige Organisation. Gut ausgebildete und motivierte, gesunde und engagierte Mitarbeiter und Mitarbeiter/innen sind zu einer wichtigen – oftmals sogar zur bedeutendsten – Ressource für die wirtschaftliche Entwicklung geworden.

Für die Hochschulen stellt sich danach eine Herausforderung gleich zweifach, bezogen auf die Beschäftigten und auf die Studierenden. Das Hochschulinterne Gesundheitsmanagement gibt Orientierung für ein Verhalten der Mitglieder der Hochschule, vor allem aber der Führungskräfte und Lehrenden, das Sicherheit, Gesundheit und Wohlbefinden fördert. Erfolgreich kann es jedoch nur sein, wenn alle Beschäftigtengruppen und die Studierenden aktiv beteiligt werden.

Der Vortrag wurde von Dr. E. Wienemann, Universität Hannover, im Rahmen eines Workshops des Arbeitskreis Gesundheitsfördernde Hochschulen am 31.01.2003 in Hannover gehalten.

Vollständiger Text demnächst über die Nachrichtenseite Arbeits- und Umweltschutz von HIS im Internet

<http://www.his.de/Abt3/Umweltschutz/Infoseite/Nachrichten>

Informationen: Dr. E. Wienemann, Tel.: 0511/762-4847, E-Mail: Wienemann@wa.uni-hannover.de

Psychische Belastungen von Beschäftigten in Hochschulen

Psychische Belastungen von Beschäftigten sind im Kontext von Befragungen zu einer betrieblichen Gesundheitsförderung (Hochschule Magdeburg-Stendal, Universität Bielefeld) und zur Vorbereitung von Personalentwicklungskonzepten (Universität Osnabrück) auch in den Hochschulen, zumindest in den letzten drei Jahren, thematisiert worden. Wenig bekannt sind bisher diesbezügliche Ergebnisse aus den Gefährdungsbeurteilungen, die in Umsetzung von § 5 Arbeitsschutzgesetz seit 1998 verstärkt im Hochschulbereich flächendeckend durchgeführt worden sind.

HIS hat in den letzten Jahren mit einer Gruppe von Hochschulen ein eigenes Konzept zur Umsetzung der Gefährdungsbeurteilung im Hochschulbereich erarbeitet und dieses an mehreren Hochschulen in seiner Umsetzung wissenschaftlich begleitet.

AUS DEM INHALT

DAK: Gesundheitsreport

E. Wienemann: Gesundheitsmanagement

F. Stratmann: Psychische Belastungen

H. Hahn: Sichtweise Betriebsarzt

BAuA: Rückengerechter Patiententransport

Robert-Koch-Institut: Gesundheitsberichterstattung

Hans Böckler Stiftung: Betriebliche Gesundheitspolitik

W. Belschner: Arbeitsplatz Universität

P. Paulus: Agenda 21 an der Universität – auch eine Frage der Gesundheit

R. Fehr: Ökologische Gesundheitsförderung

R. Thiehoff: Betriebliches Gesundheitsmanagement

W. Ritter: Betriebliches Gesundheitsmanagement „erlernen“ durch Leitfäden?

Im Internet

Arbeitskreis „Gesundheitsfördernde Hochschulen“

Obwohl bei der Erarbeitung dieses flächenbezogenen eher an Strukturen orientierten Konzepts psychische Belastungen nicht explizit abgefragt werden, konnten für einige Bereiche auch aus den Gefährdungsbeurteilungen Aussagen über strukturelle psychische Belastungen getroffen werden. So sind z. B. in Hochschulkliniken gravierende Unterschiede in der Belastung des Pflegedienstes gegenüber den Mitarbeiter/innen in wissenschaftlichen Einrichtungen aufgefallen. Die besondere Belastung der Arbeitsbereiche des Pflegedienstes beruht auf den spezifischen Arbeitsabläufen in Hochschulkliniken (Umgang mit Patienten, offener Betrieb, Dreischicht- oder Nacharbeit, mögliche Suizidversuche von Patienten, Alleinarbeit, Gefahr von Infektionen). Da sich diese Belastungen nicht „abschaffen“ oder durch eine „technische Unterstützung“ vermeiden lassen, werden sie sehr häufig als integraler Bestandteil der täglichen Arbeit gesehen und nicht als psychische Belastungen i.S.d. Begriffes empfunden.

In einer anderen Untersuchung an einer Universität hat HIS die o.g. strukturelle Ebene verlassen und in einer individuellen Befragung die Beschäftigten nach aktuellen psychischen Belastungen am Arbeitsplatz befragt. Die Erhebung von HIS, die umfasste ausschließlich Mitarbeiter/innen an Bildschirmarbeitsplätzen, ergab Ausprägungen von 30 % bei physischen Belastungen, 20 % bei arbeitsumgebungsbedingten und 16 % bei psychischen Belastungen.

Die Empfindung bzw. die Wahrnehmung der psychischen Belastungen und der Umgang mit den Symptomen sind allerdings in den untersuchten Organisationseinheiten und innerhalb der Funktionsgruppen deutlich unterschiedlich; so werden z. B. physische Belastungen in wissenschaftlichen Bereichen häufig nicht wahrgenommen oder akzeptiert, weil durch die wissenschaftliche Arbeit ein Erfolgserlebnis vorhanden ist oder weil die Belastung nur temporär ist.

Insgesamt legen die gezeigten Ergebnisse die Notwendigkeit nahe, sich auch im Hochschulbereich intensiver mit psychischen Belastungen wie auch dem Wechselverhältnis von psychischen und physischen Belastungen zu beschäftigen.

Langfassung in: Impulse - Newsletter zur Gesundheitsförderung (Nr. 4 (2002), Hrsg.: Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e.V., Schwerpunktthema psychische Gesundheit.
Bezug: Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e.V., Fensckeweg 2, 30165 Hannover, Tel. 0511/3500052
Informationen: Dr. F. Stratmann, J. Müller (HIS), Tel.: 0160/90624064, E-Mail: jmueller@his.de

Gesundheitsförderung aus Sicht des Betriebsarztes

Zentrale Rolle in der Gesundheitsförderung: Seit der Einführung des gesetzlichen Arbeits- und Gesundheitsschutzes ist die betriebliche Gesundheitsförderung im komplexen Arbeits- und Lebensraum Hochschule eine Kernaufgabe der Betriebsmedizin. Durch ihre autonome Stellung und der ärztlichen Schweigepflicht als Vertrauensgrundlage kann die oftmals als „Untersuchungsmedizin“ verkannte Betriebsmedizin individuell und kollektiv entscheidende gesundheitsfördernde Impulse geben.

Aufgabenvielfalt: Die betriebsärztlichen Untersuchungen nach den verschiedenen staatlichen und unfallversicherungsrechtlichen Regularien bieten Hochschulbeschäftigten und zunehmend auch Studierenden eine qualifizierte tätigkeits- und gefährdungsbezogene Beratung und eine (ärztliche) Reflexion der persönlichen gesundheitlichen und psychosozialen Probleme, die zu konkreten innerbetrieblichen gesundheitsfördernden Maßnahmen führen kann.

Verändertes Aufgabenprofil: Bezogen sich die betriebsärztlichen Untersuchungen früher vornehmlich auf die toxikologische und physikalische berufliche Exposition, besteht zunehmender Beratungsbedarf bei psychosozialen arbeitsplatzbezogenen Problemen und bei Life-style-Risiken, wie Rauchen, Fehlernährung und Bewegungsmangel. Dies führt zu einem veränderten Qualifizierungsdruck für Betriebsärzte und verlangt nach interdisziplinärer Zusammenarbeit der hochschuleigenen Kompetenzen und Ressourcen.

Gesundheitsmanagementsystem: Die Möglichkeiten der Gesundheitsförderung werden durch knappe materielle und personelle Ressourcen, eine hochkomplexe Organisationsstruktur und durch behindernde Kommunikationswege begrenzt. Diese Bedingungen erfordern aus der Sicht des Betriebsarztes ein Gesundheitsmanagementsystem, das auf dem klassischen Arbeits- und Gesundheitsschutz aufbaut, Studierende mit einbezieht und sich an einem Leitbild der Hochschule zur Gesundheitsförderung orientiert. Über eine Dienstvereinbarung werden Institute und Abteilungen zu eigenverantwortlichem Handeln verpflichtet, mit dem Ziel einer zentral koordinierten aber dezentral praktizierten, nachhaltigen und bedarfsgerechten Gesundheitsförderung.

Informationen: H. Hahn, Universität Jena, Tel.: 03641/934441, E-Mail: hartmut.hahn@med.uni-jena.de

Pflegekonzept: Rückengerechter Patiententransfer

Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) gab das Forschungsprojekt „Pilotstudie zur Evaluation eines modernen Pflegekonzeptes (BAGUV-Methode) hinsichtlich der Effekte auf die Prävention arbeitsbedingter Muskel-Skelett-Erkrankungen beim Pflegepersonal sowie auf das Befinden der Patienten“ in Auftrag.

Dabei ging es um folgende Fragestellungen: Wie lässt sich das Pflegeprogramm "Rückengerechter Patiententransfer" (RP) erfolgreich in die Praxis umsetzen? Welche Effekte hat das Programm auf die körperliche Belastung und die Muskel-Skelett-Beschwerden des Pflegepersonals? Darüber hinaus sollten Erfolgskriterien für die Einführung und Anwendung genannt werden.

An den Untersuchungen zum Projekt beteiligten sich zwei allgemeine Krankenhäuser, eine Universitätsklinik und ein Altenpflegeheim. Die Vermittlung der Programminhalte erfolgte durch Instruktoren, die ihre Ausbildung auf einem fünfjährigen Lehrgang erhielten. Anschließend gaben sie ihr Wissen an die Pflegekräfte auf den Stationen weiter.

Die Ergebnisse belegen, dass die neuen Arbeitstechniken weitgehend in die tägliche Stationsarbeit übernommen wurden und korrekt angewendet werden. Beschäftigte, die mit der RP-Methode arbeiten, nehmen Patiententransfers weniger körperlich belastend wahr. Jeder zweite Beschäftigte gab eine Verbesserung seiner Rückengesundheit an. Zu den weiteren nachweisbaren Effekten gehören ein erhöhtes Gesundheitsbewusstsein sowie eine verstärkte Körperaktivierung des Pflegepersonals. Ebenso verbesserten sich die Arbeitsorganisation und Ergonomie sowie die Zusammenarbeit im Team. Drei Viertel der Patienten bewerteten die neuen Arbeitstechniken positiv und empfanden den Transfer bequemer.

Das didaktische Konzept der Wissensvermittlung durch Instruktoren erwies sich als erfolgreich. Mit ihm lassen sich die neuen Arbeitsweisen im Stationsbetrieb unmittelbar anwenden und umsetzen. Als Erfolgsfaktoren für die Integration der Maßnahmen in den Arbeitsalltag spielen die dreimonatige Praxisbegleitungsphase sowie die externe Unterstützung der Instruktoren eine große Rolle. Das bestätigten die anwesenden Praktiker. Sie wiesen aber auch auf Probleme bei der Auswahl der Instruktoren (fachliche Eignung, Teamfähigkeit, Akzeptanz) sowie auf stationsinterne Faktoren (Arbeitsorganisation, Dienstplanabstimmung, Freistellung der Instruktoren, Kollegialität innerhalb des Pflegeteams) hin (Aus: Mitt. d. BAuA, Nr. 3, 2002).

Ansprechpartner: Dr. sc. med. Gustav Caffier, Gruppe 3.4 "Arbeitsgestaltung bei physischen Belastungen, Muskel-Skelett-Erkrankungen", Tel.: 030/51548-420, E-Mail: caffier.gustav@bua.bund.de

Materialien

Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. In 19 Einzelbeiträgen werden zum einen die unterschiedlichen Datengrundlagen mit ihrer Relevanz und zum anderen die verschiedenen Berichtssysteme (z.B. von Krankenkassen und Behörden) beispielhaft vorgestellt. Insgesamt liegt ein Kompendium mit vielfältigen methodischen Hinweisen sowie interessanten empirischen Ergebnissen vor.

Robert Koch-Institut und Landesgesundheitsamt Brandenburg im LASV, in Zusammenarbeit mit der HS Magdeburg-Stendal und der Universität Potsdam: Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Arbeitsweltbezogene Gesundheitsberichterstattung in Deutschland. Stand und Perspektiven. Berlin, 2002. – E-Mail: gbe@rki.de

Betriebliche Gesundheitspolitik. Forschungsinitiativen zum Wandel im Gesundheitswesen. Die Broschüre dokumentiert zum raschen Überblick verschiedene Forschungsergebnisse in knapper Form.

Die Auswahl der Projekte erfolgte unter der Prämisse der Verallgemeinerungsfähigkeit, nach den Kriterien Strategiefähigkeit, Entwicklungskompetenz und Nutzerorientierung. Gegliedert sind die inhaltlichen Ergebnisse in die Themenbereiche veränderte Rahmenbedingungen und Perspektivenwandel, den Wandel mitgestalten und aus Erfahrungen lernen sowie Erfahrungen bündeln, Transfer unterstützen und Politik gestalten.

Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.): Betriebliche Gesundheitspolitik. Forschungsinitiativen zum Wandel im Gesundheitswesen. Düsseldorf, April 2002. – Hans-Böckler-Straße 39, 40474 Düsseldorf, Best.-Nr. 30217

Arbeitsplatz Universität. In dem mit Unterstützung der Landesunfallkasse Niedersachsen gedruckten Bericht wird erstmals eine umfassende Veröffentlichung eines Gesundheitssurveys in Hinblick auf die Bediensteten im Bereich Technik und Verwaltung einer deutschen Universität vorgelegt. Grund für die Befassung mit der Gesundheit der Mitarbeiter/innen war die Beobachtung einer Veränderung der Arbeitswelt des Personals in Hochschulen durch Vermehrung von Aufgaben bei gleichbleibender Personalstärke.

Mit der durchgeführten Analyse zu Anforderungen, Belastungen und Ressourcen soll eine Basis zur Einschätzung der gesundheitlichen Ausgangssituation vorgelegt werden, um Maßnahmen für das betriebliche Gesundheitsmanagement zu entwickeln.

Datengrundlage sind die Angaben von 370 Befragten (Rücklauf 44 %). Sie machen Angaben zu ganz konkreten Arbeitsbedingungen am Arbeitsplatz und zu weiteren gesundheitsfördernden oder -hemmenden Faktoren im Arbeitskontext sowie zur gesundheitlichen Situation allgemein.

Die umfangreiche Ergebnisdokumentation erfolgt (jeweils getrennt für Personengruppen) unter folgenden Kapiteln: Arbeitsplatz (Zufriedenheit, Belastung, Verbesserungsvorschläge), Arbeitszufriedenheit (Zufriedenheit mit Arbeitsabläufen und -bedingungen, eigene Entfaltungsmöglichkeiten), soziales Klima, Gesundheit und Wohlbefinden (subjektiv eingeschätzter Gesundheitszustand und Wohlbefinden, Ausmaß gesundheitlicher Beschwerden), gesundheitsbezogene Kontrollüberzeugungen (Erfassung der persönlichen Einstellung, der subjektiven Erklärungen für Gesundheit und Krankheit), Medikamente/Ernährung/Rauchen, Arbeitsmedizinischer Dienst, betriebliche Sozial- und Suchtberatung, Sicht der Universität (zur Erfassung des Gefühls, das die Beschäftigten gegenüber ihrer Universität entwickelt haben).

Aus den empirischen Ergebnissen werden für die o. g. Kapitel praxisorientierte Empfehlungen zur Gesundheitsförderung abgeleitet.

Wlfrid Belschner, Silke Gräser, Andreas Hellmann, Markus Meis, Petra Scheibler, Annette Schmitt: Arbeitsplatz Universität. Die Oldenburger Studie zum Gesundheitsmanagement. Oldenburg: BIS Verlag, 2002 (Studien zur Gesundheitsförderung Bd. 4). – 239 S., ISBN 3-8142-0831-5

Agenda 21 an der Universität – auch eine Frage der Gesundheit? Die Reihe „Innovation in den Hochschulen – Nachhaltige Entwicklung“ will Informationen und Erfahrungen im Rahmen eines universitären Agendaprozesses weitergeben. Vor diesem Hintergrund fasst der aktuelle Band einen Workshop an der Universität Lüneburg zusammen, der sich mit dem Stand des Wissens über die gesundheitliche Situation der verschiedenen Gruppen an der Universität, den Möglichkeiten der Thematisierung und Förderung sowie den wechselseitigen Bezügen zwischen Gesundheit und nachhaltiger Entwicklung beschäftigte. Eine Diskussion über diese wechselseitigen Bezüge und die Perspektiven einer stärkeren Zusammenarbeit in wissenschaftlicher Arbeit und in praktischen Entwicklungsprojekten leiten den Band ein.

Dazu werden in verschiedenen Beiträgen Anknüpfungspunkte für Gesundheit auf dem Campus der Universität Lüneburg beschrieben sowie Bestandsauf-

nahmen und Konzepte anderer Hochschulen (Universitäten Bielefeld und Oldenburg, HS Magdeburg-Stendal (FH)) vorgestellt. Darüber hinaus wird die „Trias Hochschule, Gesundheit, Geschlecht“ in den Blick genommen sowie die Übertragbarkeit des Konzeptes der betrieblichen Gesundheitsförderung der gesetzlichen Krankenkassen auf Hochschulen vorgestellt.

Paulus, P., Stoltenberg, U. (Hrsg.): Agenda 21 an der Universität – auch eine Frage der Gesundheit? Frankfurt: Verlag für Akademische Schriften, 2002. (Innovation in den Hochschulen – Nachhaltige Entwicklung, Bd. 7). – 174 S., 14,00 Euro, ISBN 3-88864-356-2

Ökologische Gesundheitsförderung. Zur Gesundheitsförderung gehört das Bemühen um eine gesunde Lebensumwelt. Um dieses Ziel in der Praxis umzusetzen, bedarf es eines Gerüsts von Konzepten und Methoden, die das übliche Spektrum der Gesundheitsförderung ergänzen. Das Buch zeigt, wie die Anwendung von Public-Health-Ansätzen auf das Themengebiet Umwelt und Gesundheit ein solches Gerüst liefern kann.

Rainer Fehr: Ökologische Gesundheitsförderung. Analysen, Strategien, Umsetzungswege. Verlag Hans Huber: Bern, 2001. – 250 S., ISBN: 3-456-83580-9, Euro 25,46

Betriebliches Gesundheitsmanagement. Auf jährlich 90 Mrd. DM (Quelle: 2000) beziffert sich der durch Arbeitsunfähigkeit hervorgerufene Produktionsausfall in Deutschland. Dabei trifft in diesem Fall die Beschaffung der richtigen Daten auf ungewohnte Schwierigkeiten. In dieser Veröffentlichung werden neue Möglichkeiten zur Steuerung der ökonomischen Prozesse mit illustrierten Praxisbeispielen für erweiterte Wirtschaftlichkeitsverfahren, Arbeitsschutzkosten- und betriebliches Gesundheitsschutzcontrolling vorgestellt.

Insbesondere den betrieblichen Trägern des Arbeits- und Gesundheitsschutzes, vom Personalleiter bis hin zur Fachkraft für Arbeitssicherheit, wird es mit diesem Buch möglich, den Beitrag für einen ganzheitlichen Unternehmenserfolg zu leisten.

Rainer Thiehoff: Betriebliches Gesundheitsmanagement. Möglichkeiten erfolgreicher Interessenbalance. Erich Schmidt Verlag: Berlin, 2000. – 144 S., ISBN 3-503-05850-8, Euro 10,95

Betriebliches Gesundheitsmanagement erlernen durch Leitfäden? Diese Arbeit entstand im Kontext des von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Projekts „Qualitätssicherung in der betrieblichen Gesundheitsförderung“.

Dabei war es von besonderem Interesse, ob der im Projekt entwickelte Leitfaden auch aus organisationssoziologischer Sicht ein brauchbares Verfahren darstellt, mit Hilfe dessen Unternehmen dauerhaft eine betriebliche Gesundheitspolitik etablieren können. Als entscheidend hat sich herausgestellt, dass nicht nur einzelne motivierte und enthusiastische Akteure Maßnahmen veranlassen, die auch rasch wieder „versanden“ können, sondern eine gesamte Organisation mit allen Mitgliedern dauerhaft an Strukturen und Prozessen arbeitet, Gesundheit und Wohlbefinden zu institutionalisieren und sie als Gesamtorganisation auch aufgrund verschiedener Einflüsse weiterentwickelt

W. Ritter: Betriebliches Gesundheitsmanagement "erlernen" durch Leitfäden? Organisationstheoretische und betriebspraktische Anforderungsdimensionen an Verfahrenswege im betrieblichen Gesundheitsmanagement. Bremerhaven: Wirtschaftsverlag NW, 2003 (Gesundheit – Arbeit – Medizin, Bd. 30). - 388 S., ISBN: 3-89701-933-7, Euro 26,50

Im Internet

IGM - Gesünder Arbeiten. Betriebsärztliche Beratung statt Untersuchungsmedizin. Tipps für den Arbeitsplatz, Nr. 18, Dez. 2002:

http://www.igmetall.de/gesundheit/gesundheits_tipps

Bert Römer: Betriebliche Gesundheitspolitik - ein neuer Interventionstypus?

http://www.igmetall.de/gesundheit/arbeit_oeekologie/3_04_02.html

Bertelsmann Stiftung: Expertenkommission: „Die Zukunft einer zeitgemäßen betrieblichen Gesundheitspolitik“.

<http://www.bertelsmann-stiftung.de/project.cfm?nld=842&ald=5067&lan=de>

Krankenkassen: Erster bundesweiter Präventionsbericht vorgelegt (97 S.).

http://www.g-kv.com/media/GKV/Download/Praeventionsbericht_2001.pdf

Gesund und aktiv: Ratgeber zum Aufbau eines Gesundheitsmanagements in der niedersächsischen Landesverwaltung (Dezember 2002, 19 S.).

Bezug kostenlos beim Niedersächsischen Innenministerium, Tel.: 0511/120-6490, E-Mail: silvia.schmidt@mi.niedersachsen.de

Bundesweite Arbeitskreise

Hochschul-Netzwerk BetriebSuchtGesundheit

Betriebliche Suchtprävention und Gesundheitsförderung an Universitäten, Hochschulen und Universitätskliniken

Ein erster Erfahrungsaustausch über Stand, Probleme und Perspektiven betrieblicher Suchtarbeit an Universitäten und Hochschulen wurde im Oktober 1992 von Prof. Dr. W. Schulz vom Institut für Psychologie der TU Braunschweig initiiert.

Das Hochschul-Netzwerk BetriebSuchtGesundheit ist entstanden aus der Tradition der bundesweiten Arbeitstagungen „Betriebliche Sucht- und Suchtprävention an Universitäten, Hochschulen und Universitätskliniken“ und ist seit 2002 online.

Die Website informiert über die durchgeführten sieben Arbeitstagungen und baut eine „Wissensbörse“ mit Grundlageninformationen zum Thema betriebliche Suchtprävention und Sucht- und Suchtprävention auf. Diese enthält Links, Literaturhinweise sowie die Aufnahme von Muster-Vereinbarungen.

Die 8. bundesweite Arbeitstagung „Betriebliche Suchtprävention und Gesundheitsförderung an Hochschulen und Universitätskliniken“ findet am 10. und 11. September 2003 an der Universität Würzburg statt.

Ansprechpartner (website): G. Schumann, Betriebliche Sozial- und Suchtberatung, Universität Oldenburg, Postfach 2503, 26111 Oldenburg, Tel.: 0411/7983019, E-Mail: guenter.schumann@uni-oldenburg.de

<http://www.admin.uni-oldenburg.de/bssb/gast/netzwerkbund/>

Ansprechpartnerin (Arbeitstagung): K. Beck-Doßler, Arbeitskreis Suchthilfe und Suchtberatung für die Beschäftigten, Universität Würzburg, Marcusstraße 9-11, 97070 Würzburg, Tel.: 0931/31 20 20, E-Mail: suchtberatung@zv.uni-wuerzburg.de

<http://www.uni-wuerzburg.de/suchttagung/>

Arbeitskreis „Gesundheitsfördernde Hochschulen“

Der bundesweite Arbeitskreis „Gesundheitsfördernde Hochschulen“ besteht seit 1995 und wurde von der Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e.V. und dem Forschungsverbund Gesundheitswissenschaften Niedersachsen (FGN) gegründet. Der Arbeitskreis ist offen für alle Hochschulen und deren Statusgruppen sowie Institutionen, die mit Hochschulen und ihren Mitgliedern zu tun haben. Zur Zeit sind 54 Hochschulen und sechs weitere Einrichtungen mit 106 Personen im Arbeitskreis organisiert. Die aktiven Mitglieder des Arbeitskreises sind z.B. hauptamtlich in der Gesundheitsförderung an den Hochschulen tätig bzw. gehören zum Arbeitsschutz, dem Betriebsärztlichen Dienst, dem Hochschulsport, der Sucht- und Sozialberatung oder sind als Dozent/innen bzw. Studierende in einem gesundheitswissenschaftlich ausgerichteten Studiengang tätig. Treffen des Arbeitskreises, die allen Interessierten offen stehen, finden regelmäßig im kleineren Kreis in Hannover statt. Darüber hinaus werden Treffen des Arbeitskreises vor Ort an verschiedenen Hochschulen organisiert (bisher: HS Magdeburg-Stendal (FH), Universität Osnabrück, Universität Paderborn und Universität Potsdam).

Am 18. September 2003 findet an der Fachhochschule Frankfurt a. M. eine Tagesveranstaltung des Arbeitskreises in Zusammenarbeit mit dem Institut für Suchtforschung (Prof. Dr. I. Vogt) zum Thema: „Nichtrauchen an Hochschulen. Modelle und Perspektiven für einen Kulturwandel“ statt. Im Anschluss daran findet am 19. September 2003 in Frankfurt eine Arbeitskreissitzung statt.

Ansprechpartnerin und Anmeldung für die Tagung: U. Sonntag, Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e.V., Fenskeweg 2, 30165 Hannover, Tel.: 0511/3 50 00 52, Fax.: 0511/3 50 55 95, E-Mail: ute.sonntag@gesundheit-nds.de

<http://www.gesundheitsfoerdernde-hochschulen.de>
<http://www.gesundheit-nds.de/>
http://www.his.de/Abt3/Umweltschutz/Infoseite/Foren_netze/gesundheit

Das HIS-Mitteilungsblatt soll vierteljährlich erscheinen. Der Bezug ist für Hochschulen und Behörden im Hochschulbereich kostenfrei. Hrg.: HIS Hochschul-Informationen-System GmbH, Gosieriede 9, 30159 Hannover. Verantw. f. d. Inhalt: Dr. J. Ederleh; Redaktion: Dr. F. Stratmann (verantw.), I. Holzkamm, J. Müller, W. Schmidt, Dr. H. Gilch; Tel. 0160/906240-63, -60, -64, -57, -56, Sek. 0511/1220-293, Fax. 0511/1220-140; E-Mail: schmidt@his.de. HIS-Informationen Arbeits- und Umweltschutz im Internet (WWW): <http://www.his.de/Abt3/Umweltschutz/Infoseite/>

Gemäß § 33 Bundesdatenschutzgesetz weist HIS darauf hin, dass Ihre Namen, Ihre Anschrift, Ihre berufliche bzw. amtliche Funktion zum Zwecke der administrativen Abwicklung des HIS-Mitteilungsblattes maschinell gespeichert werden.